

Grenzdienst 1914/1918

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRENZDIENST 1914/1918

BILDER AUS DER ALLERJÜNGSTEN SCHWEIZERGESCHICHTE II. FOLGE



Der besetzten Grenze entlang wurden auf verschiedenen exponierten Punkten Beobachtungsposten errichtet. Wie es hier oben auf so einem Posten aussah, zeigt dieses Bild vom Punkt 822 auf dem Felsen bei Klammli bei Berner Jura. Diese Posten waren mit den modernsten Fernrohrinstrumenten ausgerüstet, die es erlaubten, bis tief ins Elsass und in die Vogesen hinein gut zu beobachten. Sehr oft wurden so unsere Soldaten Zeuge erheblicher Kampfaktionen zwischen Deutschen und Franzosen.



Schützlinie in der Blockhütte eines Offizierspostens im Berner Jura. So schickten unsere Soldaten vier Jahre lang auf Beobachtung, eingegraben in die dicken Klötzer, die schweren Märschschuhe an den Füßen, die Waffen umgehängt, in ständiger Alarmbereitschaft, während draußen der Posten scharfe Wache hielt.



Grabbecken an der Nordwestgrenze. Zum Schutz vor der Sprengwirkung der feindlichen Artillerie- und Handgranateneinschläge wurden die Schützengraben nicht geradlinig, sondern möglichst gewunden gebaut.

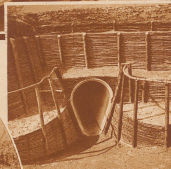


Im Kriege stellen die Gegner einander

Fallen, so wie sie hier können. Auch unsere Truppen legten im Berner Jura, so wie es hier können, die gefährlichen Wolfgruben an, die noch mit Stacheldraht überzogen und mit Drahtstrahlen maskiert wurden. Wer da hindurch kam, so bald nicht wieder heraus.



Schlammreicher Feuerstellung für die Infanterie. Die solide Arbeit unserer Soldaten folgte diesen selbst ein Gefühl großer Sicherheit ein. Gewehr und Maschinengewehrfeuer konnten einem solchen Unterstand wenig schaden, erst nach gründlicher Beschädigung durch die Artillerie wäre es möglich gewesen, in diese Stützpunkte einzubrechen.



Erregung an einem spannungsgeladenen Beobachtungsposten. Täglich im Durchschnitt mindestens einmal durch den Feind, und für den Wachenstand entsprechend großer nicht erst zu unterschätzender Gefahr, so die oft schmerzhaften Langfahrten, die für die Artillerie notwendig waren, die sich nicht selten über Stunden in die Höhe ziehen konnten.



Im Berner Jura, unter Stellung an unentdeckter und eher absehbare, die in einem unterirdischen Gang, Scharte und Stützpunkt auf beiden Seiten, führen im Berner Jura. Das Bild zeigt einen so ein im bergigen Gelände angelegten einen kleinen Juchter.



Kaum waren die Stellungen einigmaßen solid ausgebaut, legte sich schon der Schnee des ersten Kriegswinters über das Land. Emsam und traurig lagen dann die Grenzfestungswerke da. Grenzbeobachter war zu dieser Jahreszeit kein Spiel, und manch einer von unsern Mägen hat sich auf einem Parvoillages oder beim zweifelhafte Postensetzen in Wind, Schnee und Regen einen Rheumatismus erworben, den er nie mehr los geworden ist.